

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943 1941

242 (15.10.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-80014](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-80014)

Offfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Offfrieslands

Verlagspostamt: Kuria. Verlagsort: Embden, Einmenstraße 2061 und 2082. — Verlagspreis Hannover 300 00. — Sonstige: Stadtpostamt Embden, Christliche Sparkasse Kuria, Kreispostamt Kuria, Bremer Landesamt, Jüngerer-Verlag Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Kuria, Rodden, Emsa, Wittmund, Leer, Wemmer und Spangenberg.

Ersteinstveröffentlichung mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 80 Pf. Sonstige, in den Landgemeinden 1,80 RM. und 80 Pf. Belegpreis. Postbezugspreis 1,80 Reichsmark einschließlich 2,10 Pf. Postgebühren zuzüglich 30 Pf. Belegpreis. — Einzelpreis 10 Pf. — Anzeigen (120) nach Abgabe am Vorabend des Erscheinens aufgeben.

Folge 242

Mittwoch, den 15. Oktober

Jahrgang 1941

Mehr als drei Millionen Gefangene

Die bei Wjasma eingeschlossenen bolschewistischen Kräfte endgültig vernichtet

Ueberaus schwere Verluste

○ Aus dem Führerhauptquartier, 14. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die im Raum von Wjasma eingeschlossenen Kräfte des Gegners sind nunmehr endgültig vernichtet. Auch in dem Rest von Brianil scheidet die Auflösung des Feindes unausweichlich fort. Die Gefangenenzahl aus dieser gewaltigen Doppelschlacht ist inzwischen auf über 500 000 angewachsen. Sie erhöht sich noch ständig.

Die Gesamtzahl der seit Beginn des Ostfeldzuges eingebrachten sowjetischen Gefangenen hat schon jetzt die Höhe von drei Millionen weit überschritten.

In sinnlosen Angriffen, in dichtgedrängten Schützenlinien, in dichtgedrängten Reihen, werden die Sowjetkrieger, viele davon ohne Waffen, von ihren politischen Kommissaren unter Gewaltausübung gegen die Gefangenensicherung im Raum Brianil vorgetrieben. Eine verantwortungsbewusste Führung würde in solcher Lage die Kapitulation anbieten, um nutzloses Blutvergießen zu ersparen. Hier aber fallen viele tausend Sowjetkrieger dem blinden Wahnsinn ihrer politischen Führer zum Opfer, ohne daß diese auch nur irgend einen Nutzen davon haben können.

Bergebliche Ausbruchversuche

○ Berlin, 14. Oktober.

In aussichtslosen und vergeblichen Ausbruchversuchen reißen sich die in Leningrad eingeschlossenen sowjetischen Kräfte auf. Unter Einfluß aller verfügbaren Kräfte veruchten die Bolschewiken immer noch, den engen Ring der deutschen Truppen zu sprengen. Die Sowjets hatten in den Kämpfen der letzten Tage überaus schwere Verluste an Menschen und Material. Am 7. Oktober ver-

loren sie von sechs angreifenden Panzerkampfwagen vier, die zerstört sind vor den deutschen Stellungen liegenblieben. Am 9. Oktober verloren sie an einer Stelle zehn und am 10. Oktober wiederum acht Panzerkampfwagen. Eine vor Leningrad eingeleitete deutsche Division hat innerhalb drei Tagen insgesamt 27 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet.

Außer schweren Materialverlusten haben die Bolschewiken schwere Verluste an Menschen zu verzeichnen. Gefangene, die an einzelnen Frontabschnitten gemacht wurden, berichteten, daß bei einem dieser Angriffe von 180 Mann einer Sowjetkompanie nur sechs Mann lebend

zurückkehrten. In einer anderen Stelle der Front blieben von 800 eingeleiteten Matrosen, deren Schiffe durch das Feuer der deutschen Artillerie vernichtet wurden, allein 600 tot oder verwundet auf dem Kampffeld zurück.

Während so die Bolschewiken in sinnlosen Angriffen ihre letzten Kräfte erneut in die Vernichtung schickten, liegen die militärischen und industriellen Anlagen von Leningrad im Feuer der schweren deutschen Artillerie und im Sogel der deutschen Bomben. Allein in einer der letzten Nächte wurden mehrere tausend Kilogramm Spreng- und Brandbomben bei guter Erleuchtung abgeworfen.

Moskau durch G.W. abgesperrt

Flüchtlingsstrom unterbunden - Rückzug soll nicht gestört werden

(Drahtbericht unseres Vertreters in Helsinki)

○ Helsinki, 15. Oktober.

Der neue Abschnitt des Ostfeldzuges erweist in der finnischen Ostfront eine große Wichtigkeit. Die Mächte berieten darüber an erster Stelle über die letzten großen Ereignisse der deutschen Wehrmacht. Dabei wird vor allem hervorgehoben, daß Brianil und Wjasma schon weit hinter der Front liegen, daß das Donetz-Boden unmittelbar bedroht ist, und daß im Verlauf der letzten Kämpfe auf der 1200 Kilometer breiten deutschen Angriffsfront eine unüberschaubare Beute in die Hände der deutschen und verbündeten Truppen gefallen ist. Besondere Aufmerksamkeit hat die in Helsinki eingetroffene Nachricht erregt, daß Moskau von G.W.-Verbänden abgesperrt sei, die die Zerstörung am Verlassen der Stadt hindern. Die Maßnahmen erfolglos, damit die Ausgehensbewegungen der Bolschewiken nicht etwa durch einen Flüchtlingsstrom gestört werden.

Keine Waffen für Stalins Rekruten

(Drahtbericht unseres Vertreters in Budapest)

○ Budapest, 15. Oktober.

Stalins Ankündigung, am 1. Oktober alle wehrfähigen Männer einzuziehen, hat mit

dazu beigetragen, den Wirtswart in der Sowjetarmee noch zu erhöhen. Aus Anlauf wird gemeldet, daß die eingeschlossenen Rekruten überhaupt nicht mit Waffen versehen werden konnten und nicht über die einfachste Ausrüstung verfügten. Da trotz aller Bemühungen die Ausrüstung für die neuen Soldaten nicht herangeschafft werden konnte, habe man in den meisten Fällen die Leute wieder nach Hause schicken müssen.

Fintelstein auf Weltreise

○ Neuport, 15. Oktober.

Wie United Press aus London berichtet, meldet „London Star“, daß der frühere Sowjetkommunist, der Jude Sittimow-Sittimoff, demnächst in London zu Besprechungen wegen der beabsichtigten Sowjetreise erwartet werde. Er werde sich anschließend vielleicht nach den Vereinigten Staaten begeben. „London Star“ fordert aus diesem Anlaß, daß größere Anstrengungen gemacht werden müßten, falls der Krieg gewonnen werden sollte, und appelliert an die USA, die mehr leisten müßten, weil das britische Reich dazu allein nicht fähig ist. Der geschäftige Jude wird glauben wir, zu spät bei den sieben Verbündeten ein-

Gefällte Entscheidung

○ In Offfriesland, 15. Oktober 1941.

Immer mehr erfüllt sich das Schicksal der Sowjets, die ihrem Untergang nicht entgehen können. Nicht nur ist damit von Deutschland eine tödliche Gefahr abgewendet worden, sondern das ganze Abendland kann sich glücklich preisen, in Adolf Hitler den Retter gefunden zu haben, der dem hereinbreitenden und zerstörenden Bolschewismus die Stirnlage ausgedehnt hat. Aber der Führer gibt nicht eher Ruhe, als bis der Drachen völlig bezwungen am Boden liegt. Schon ist die Entscheidung gefallen. Die letzten, knappen Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht bestätigen, wie bereits die Siegeserklärungen des Mannes gemeldet ist, der sich nunmehr auch als Feldherr überlegend groß gezeigt hat. In einer Zeit sich überlagernder Ereignisse ist es nicht leicht, immer die richtigen Worte der Würdigung zu finden, zumal die Schwärzung an beispiellosen Taten und unvorstellbare Zahlen unter Adolf Hitler mandem schon zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Die stolze Selbsten- und Lannenberg begrüßte vor einem Vierteljahrhundert den Ruhm Hindenburgs und Ludendorfs; nahezu neunzigtausend Gefangene waren eingebracht worden. Heute sind diese Zahlen nun ein vielfaches übertrifft. Wir zählen jetzt schon drei Millionen. Die Zahl der Toten ist mir diesmal erlitten haben und die wie damals in jedem Falle sehr schwer wiegen, ist im Vergleich zu einst bedeutend geringer. Bei aller Härte des entbrannten Kampfes im Osten, den die Sowjets, wie wir wissen, unter schonungslosem Einlage von Menschen und Kriegsgerät führen, beträgt die Zahl unserer Gefallenen fünf von Hundert der Weltkriegstoten.

Dabei ist zu bedenken, daß schon nach drei Monaten ein Erfolg erzielt worden ist, um den ebend mehrere Jahre geringen werden müßte. Selbstverständlich muß man sich darüber im klaren sein, daß nach der gefällten Entscheidung der Kampf als solcher nicht abgeschlossen ist. Die eingeschlossenen Sowjets legen sich nach wie vor verzweifelt zur Wehr, wenn auch verächtlich ein Nachlassen ihrer Kraft gemeldet wird. Die von den deutschen und ihnen verbündeten Truppen verletzten Schläge sind derartig, daß am endgültigen Ausgang des Krieges nichts mehr geändert werden kann. Es ist gut, sich diesen Tatbestand an einigen geistreichen Beispielen zu veranschaulichen. Am bekanntesten ist der Sieg von Se-

Churchill pfeift den Dudelsack

Admiral Stark möchte eine Kriegszone quer durch den Atlantik ziehen - Bolschewistische Wodka-Flut

(Drahtbericht unseres Berliner Schriftleiters)

○ Berlin, 14. Oktober.

Eine eigenartig pluriotisch-bolschewistische Eintracht bietet sich heute der Welt. Während die Bolschewiken in Moskau unter den Hammerhieben der deutschen Wehrmacht wie betrunkene Wodka-Trinker toben und dabei unheimlich Geschändnis um Geschändnis der verzweifelt Lage abgeben, verübt England, nach dem ersten Schreck durch die milde Stimme des Dudelsacks einen Hoffnungsschimmer zu bringen. Einen Dudelsackpfeifer nennt ein Blatt Herrn Churchill, und es hat nicht so ganz Unrecht damit. Beschwingende Melodien scheinen dem englischen Ministerpräsidenten heute wichtiger denn je, da ein gemächliches Raufen der Empörung, der Hoffnungslosigkeit und der Ausichtslosigkeit für die Zukunft durch das englische Volk geht. So ergießt sich das merkwürdige Schampfer, daß Moskau seiner verzweifelt Stimmung freien Lauf läßt, während London Hoffnung vorzählt.

Während der Kommentator des Londoner Rundfunks gähnt in den Wehler brummt, daß sich in den letzten 24 Stunden am östlichen Kriegsschauplatz eigentlich nichts Bedeutendes ereignet habe, ist der „Rote Stern“, das Blatt der bolschewistischen Armee, anderer Meinung, indem es sagt, daß die heroische Überlegenheit an Mannschaften wie an Material an den Angriffsabschnitten völlig in deutscher Hand wäre. Außer dem „Roten Stern“ gibt auch die „Pravda“ die militärische Katastrophe an der mittleren Front und am Vorstoß nach Meer zu. Da die Sowjets beurteilen die Lage ansehend schon so schwarz, daß sie sich selbst an den brüchigsten aller Strohhalme, an die englische Hilfe, klammern. Dies ist der Fall, wenn der „Rote Stern“ eine „sofortige

Zusammenfassung der britischen und bolschewistischen Wehrkräfte zu einem Massenangriff gegen Deutschland“ fordert. Der „Rote Stern“ verspricht dabei, daß Benerbrod und Herriman nach ihrer Rückkehr wohl Bekanntschaft mit der Feststellung gemacht haben, daß den Sowjets alles verproben worden ist, was sie gefordert haben. Aber keiner von beiden konnte versichern, daß das Verproben auch geliefert wird. Vorläufig ist als einzige Morgengabe der neuen Verbündeten lediglich ein hoffnungslosrediges Räseln greifbar. London scheint den Sowjets sagen zu wollen, was braucht ihr Hilfe, da ohnehin nur „Reisepfeifen der deutschen Armeen“ die Front durchdringen haben.

In die Zahl der Gefangenen, nicht Reuter, sind in auch die Zivilisten mit eingerechnet worden. Aber das ist das nicht alles! Der Schlager Churchill in der augenblicklichen Lage bildet die non iam in die Presse gebrachte Meldung, Deutschland hätte Friedenssüßler ausgekostet... Das soll also heißen, Deutschland fühle sich so schwarz, daß es nicht mehr weiterkämpfen könne. Das war schon immer so, daß nicht der Gefangene, sondern der Sieger in ungeschlachten Schlachten und am Frieden bietet. Churchill, ebenfalls mutet seinem Volke zu, diesen Unfinn zu glauben. Diese Dudelsackmusik soll offenbar den Schock im Lande ob der Hubschiffschiffen vom Osten mildern. Das Siegesgehe des Columbus sieht Churchill darin, nach Vogel Strauß den Kopf in den Sand zu stecken und mit dem Gefieder immer nur Sieg zu wedeln.

Weil wir gerade von Columbus reden, dessen Angriff auf Amerika“ sich zum 449. Male jährt, wundert es uns, daß Roosevelt aus die-

sem Anlaß nicht eine große Rede gehalten hat, in der er Columbus als Beweis dafür anführt, daß die Nazis die USA erobern wollen, daß Columbus also sozugen nur den Spähtrupp der kommenden Invasion bildete. Admiral Stark scheint aber diese Möglichkeit in Rechnung zu ziehen, denn in seiner Unterredung mit der „Daily Mail“ gibt er ganz grogartige Pläne über eine enge Zusammenarbeit der britischen und amerikanischen Flotte vor sich. Er will eine Kriegszone quer durch den Atlantik nach Südamerika ziehen und die amerikanische Kriegsmarine „in die nordwestliche Küste“ bringen, also gegen eine Atlantikfront gegen die modernen Columbusse bilden. Voraussetzung für die Durchführung dieses großartigen Planes wäre allerdings, daß England und — pft! — vielleicht auch Portugal Stützpunkte so oder so zur Verfügung stellen. Eine Mutmaßung, die, was Portugal betrifft, schon längst beantwortet ist. In der amerikanischen Presse zweifelt man nicht daran, daß Churchill bereit wäre, im Zeichen dieses britisch-amerikanischen Zusammenarbeit sogar Gibraltar und Stützpunkte in den afrikanischen Kolonien abzugeben, nur um seinen Kurs halten zu können. Die „Atlantikfront“ wird nun in den Vordergrund geschoben, während doch die Moskauer Konferenzen von der gemeinsamen „Ostfront“ sprach. Man weiß aber zweifellos zumindest an den offiziellen Stellen in London und Washington nur zu gut, daß dort die deutsche Wehrmacht das große Wort führt, und daß weder die Flottenfraten noch die Bolschewiken ein entscheidendes Wort mitzureden haben. Da nützen bolschewistische Wodka-Flut ebenso wenig wie das Dudelsackpfeifen des Herrn Churchill.



Die in voller Angriffsbewegung befindliche 1200 Kilometer breite deutsche Front im Osten. (Zander)

